Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 6 (1930-1931)

Heft: 8

Artikel: Frieden auf Erden

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-705437

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat ⁂ Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Der Schweizer Soldat" + Edité par la Société d'Edition „Le Soldat Suisse"

Geschäftssitz: — Siège social: Rigistrasse 4, Zürich

Abonnementspreis: Ohne Versicherung Fr. 6.- pro Jahr. Mit Unfallversicherung bei der Basler Lebensvers.-Ges. in Basel Fr. 8.50 pro Jahr u. Fr. 1.- für die Police
Prix d'abon.: Sans assurance fr. 6.- par an. Avec assurance en cas d'accident par La Bâloise, Comp. d'ass. sur la vie, à Bâle fr. 8.50 par an et fr. 1.- p. la police d'ass.
Ausland (ohne Versicherung) Fr. 9.— pro Jahr + Erscheint jeden zweiten Donnerstag + Paraît chaque quinzaine, le jeudi

Redaktion - Rédaction E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich, Telephon 57.030 und 29.761 (privat)
I. Lieut. Dunand, Ch. de l'Escalade 8, Genève, Téléphone Genève 50.781

Administration und Verlag: Bolleystr. 30, Postfach Zürich 13, Oberstrass - Telephon 44.210, Postcheck-Konto VIII/14519

Herzliche Glückwünsche zum neuen Jahre

allen unseren werten Freunden und Kameraden im weiten Vaterland, sowie unseren Abonnenten und Mitarbeitern, die unser noch junges Organ tatkräftig unterstützen. Mögen alle auch im kommenden Jahre ihre Sympathie unserem Unternehmen bewahren und unentwegt mithelfen an der Lösung unserer Aufgaben.

Zürich, Dezember 1930.

Zentralvorstand des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes. Redaktion und Verlagsgenossenschaft «Der Schweizer Soldat».

Vœux sincères pour la nouvelle année

à tous nos amis et camerades, dans la patrie entière, ainsi qu'à nos abonnés et collaborateurs qui prêtent leur appui précieux à notre organe si jeune encore. Puissent ils continuer à témoigner leur sympathie à notre entreprise, durant l'année à venir et collaborer vigoureusement à la solution de notre tâche.

Zurich, décembre 1930.

Comité central de l'Association suisse de Sous-officiers, Rédaction et Société éditrice «Le Soldat suisse».

Frieden auf Erden.

Ehre sei Gott in der Höhe
Und Frieden auf Erden
bei den Menschen seines Wohlgefallens.
(Ev. Lukas 2, 14.)

Weihnachten bringt die Botschaft des Friedens. Den Menschen ertönt sie aus göttlichem Auftrag. Von allem Anfang an ist die Friedensbotschaft an eine Welt ausgerichtet worden, die in steter Unruhe von Krieg und Hass und Leidenschaft erfüllt war. Soll sie deshalb nicht mehr an die Menschen ausgerichtet werden? Erst recht, sagen die einen, dass in dieser Welt, wo die Hassgesänge und die Jammerrufe und das Kriegsgeschrei so laut ertönen, auch ein neuer Ruf ertöne.

Denn es soll nicht immer so bleiben. Das Ziel der Menschheit ist Frieden auf Erden.

Nein, die Botschaft vom Frieden auf Erden soll aufhören, rufen die andern, denn es wird doch nie Frieden werden. Diese Botschaft ist ein Wahn, wenn nicht noch mehr, eine Heuchelei. Denn es wird Frieden gerufen, wo kein Friede ist. Wir haben darüber nicht zu befinden, ob die Botschaft weiter ausgerichtet werden solle, antworten auf diese Frage gerade diejenigen, die von den Kanzeln aus die Friedensbotschaft verkünden. Es ist unser Auftrag, den wir auszurichten haben, unbekümmert um deren Notwendigkeit oder Erfolglosigkeit. Fragt doch ein rechter Soldat auch nicht, wenn er einen Befehl erhält, ist seine Ausführung wohl notwendig, oder ist die Ausrichtung erfolglos. Er führt ihn einfach aus als seine Pflicht.

Ein Feldprediger erzählte aus seinem Felddienst in der Aktivzeit an der Grenze von seiner Weihnachtspredigt im Jahre 1914: Auf dem Platze, wo die Feldpredigt stattfinden sollte, war die Kanzel gerüstet, mit der Schweizerfahne geschmückt und links und rechts von Kanonen flankiert. Und ich mitten drin redete vom Frieden auf Erden. Es war ein schönes Bild, aber auch ein furchtbares. Dass die Kanonen nicht bloss Schmuck waren, sondern ernste, traurige Wirklichkeit, rief uns der Kanonendonner aus dem nahen Elsass mit erschütternder Wucht ins Bewusstsein. Diese äussere Zurüstung der Kanzel mag wohlgemeint gewesen sein, aber war doch widerspruchsvoll zu der Weihnachtsbotschaft vom Frieden. Das Bild bot Anlass genug zum Höhnen, auf die Kanonen, die zur Friedensverkündigung zu gehören schienen, über die Friedensworte inmitten der Kanonen, über den Feldprediger, der inmitten der Kanonen das Evangelium verkündete. Aber war das Bild der Kanzel nicht ein Gleichnis und Bild der Wirklichkeit? Und wer über die Wirklichkeit höhnt, der spottet seiner selbst und weiss es nicht.

Diese Wirklichkeit, die Friedensbotschaft inmitten von Kanonen, kann aber und soll durch der Menschen Geist und Tat verändert werden. Wir Menschen versuchen es auch, jeden Tag. Aber die Versuche sind oft töricht, sicher aber unzulänglich. Da versuchen es die einen damit, dass sie sagen: Weg mit den Kanonen, dann ist der Frieden da. Ist dieser Versuch nicht ein grober Irrtum, der das Wesen des Geistes nicht erfasst? Denn die Kanonen sind doch nur der technische Ausdruck eines Geistes, der Hass, Krieg und Zerstörung will. Es gilt jenen Geist des Krieges, den Geist der Macht und Gewalt zu beseitigen, dann verschwinden die Kanonen von selbst und werden verwandelt in die Pflugschar des Friedens. Es ist der Versuch vor allem eine Täuschung, den die modernen Staaten und gewisse Führer unternehmen, den Frieden mit Kanonen zu predigen. Der alte Römerspruch: «Wenn du Frieden willst, so rüste zum Krieg» ist durch die Geschichte als Unsinn erklärt worden. Es gibt tat-

sächlich für uns Menchen nur ein Mittel zum Frieden zu kommen: den Frieden predigen inmitten der Kanonen, und jeder an seinem Platz im täglichen Leben eine friedliche Gesinnung zu betätigen, inmitten einer Welt voll Unfrieden und Streit und Gewalttat. Es ist das Tragische am Menschengeschlecht, dass es wohl Kanonen für den Krieg machen kann, aber den Frieden nicht machen kann, sondern darauf warten muss als einer göttlichen Gabe. Diese Gabe des Friedens ist verheissen, nicht aber schon vollendet in Jesus Christus. Er ist der Friedensbringer. Ihn verkünden, so dass die Menschenherzen ihm offen stehen und seiner Macht sich beugen, ist allein was wir Menschen zu tun vermögen, um Frieden auf Erden zu bringen.

Die erhöhten Militärlasten.

Sind sie volkswirtschaftlich tragbar?

Diese aktuelle Frage ist kürzlich in der «Neuen Zürcher Zeitung» von Herrn Oberst i. Gst. Arthur Steinmann in einem längeren Aufsatz in tiefgründiger Weise und reich mit Zahlenmaterial belegt, behandelt worden. Die Ausführungen von Herrn Obert Steinmann sollten jedem Schweizer vor Augen gehalten werden können, namentlich auch denen, die in den Ausgaben für die Landesverteidigung unnütz weggeworfenes Geld sehen.

Im Parlament und im Volk werden, seit dem Eintritt der Schweiz in den Völkerbund, Militärbudget und Heereskredite einer reinlichen Prüfung unterzogen und Vergleiche angestellt mit den Krediten früherer Jahre. Dabei wird meist vollständig übersehen, dass von den Ausgaben für militärische Aufträge mindestens 90 Prozent im eigenen Lande verbleiben und dass einheimische Arbeitskräfte dadurch in starkem Masse beschäftigt werden.

Zur Erfüllung der Heeresaufgaben benötigen wir für 1931 rund 90 Millionen Franken. Mit diesen Ausgaben steht die Schweiz, pro Kopf der Bevölkerung gerechnet, unter den 24 europäischen Staaten an zehnter Stelle. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es sich bei uns um eine allgemeine Wehrpflicht handelt, nicht um ein Freiwilligensystem, ein Söldner- oder Kaderheer. Ausserdem verdient auch festgestellt zu werden, dass der Schweizersoldat besser besoldet ist, besser verpflegt wird und bessere Unterkunft geniesst als der Soldat der meisten ausländischen Armeen. Ein Vergleich des Verhältnisses von Militärbudget zum **gesamten** Staatsbudget fällt vollständig zu unseren Gunsten aus. Die Schweiz stellt sich hier von den 24 europäischen Staaten an 20 Stelle, denn ihre Militärausgaben betragen rund 10 Prozent aller Staatsausgaben. Für Erziehungs- und Sozialversicherungszwecke, für Gesundheits- und Verkehrswesen bleibt unserem Land daher viel mehr übrig, als dies in anderen Staaten der Fall ist.

Die heute budgetierten rund 90 Millionen Franken können den 45 Millionen des Jahres 1913 nicht gegenübergestellt werden, ohne dass hierbei der Geldentwertung Rechnung getragen wird. Tatsache ist, dass die kriegstechnische Abteilung mit 160 Franken an Material und Dienstleistungen heute nicht mehr kaufen kann, als vor 17 Jahren mit 100 Franken. Ausserdem kosten, auch nach vollzogener Umrechnung, heute die Ausrüstung eines Soldaten mehr als vor dem Krieg. So repräsentieren die 90 Millionen nicht mehr als 56 Millionen an Vorkriegswerten, d. h. die Militärausgaben sind gegenüber 1913 um nur 11 Millionen Franken, oder um etwa 24 Prozent gestiegen.

Es erhebt sich nun die Frage: Sind die Vermögens- und Einkommensverhältnisse der schweizerischen Bevölkerung derart, dass letztere die genannten Heeresausgaben für Militärzwecke zu allen andern noch zu erschwingen vermag, oder aber erheischen die Umstände nicht vielmehr ein Zurückgehen auf oder unter die Vorkriegszeit? Ueber die finanziellen Verhältnisse eines Volkes verhilft zu den sichersten Schlüssen eine Analyse der Zahlungsbilanz im internatioalen Güteraustausch. Anhand eines reichen Zahlenmaterials beweist Herr Oberst Steinmann, dass sich unsere Zahlungsbilanz, verglichen mit den letzten Vorkriegsjahren, um mindestens 100 Mill. gebessert hat. Währenddem sich das 45 Millionen-Vorkriegs-Budget um 25% gesteigert hat, hat sich der Aktivsaldo der Zahlungsbilanz von 10 auf 110 Millionen Franken, also um 1000 Prozent gehoben. Unzweifelhaft ist auch, dass seit 1913 der **Volksreichtum** ganz bedeutend zugenommen hat. Währenddem 1913 die erfassbaren Sparkassenrücklagen 1771 Millionen betrugen, verzeichnen wir heute über 4000 Millionen. Das bedeutet, unter Berücksichtigung der Geldentwertung, eine Steigerung um 41 Prozent. Dabei darf nicht übersehen werden, dass in der Statistik nicht alle Spargelder ergriffen werden können. Einen weiteren Masstab für die Vermehrung des Volksreichtums bieten die Prämienleistungen für Lebens-, Unfall-, Kranken- und Altersversicherungen. Während die Gesamtsumme der Prämienzahlungen für Lebensversicherung in der Vorkriegszeit 57,3 Millionen Franken betrugen, stiegen sie 1928 auf 158 Millionen oder 98,8 Vorkriegsmillionen. Die Zunahme beträgt also 73 Prozent.

Auch das **Volkseinkommen** bewegt sich seit 1913 in aufsteigender Linie. Es ist von 3,93 Milliarden auf 5,16 Milliarden oder um 33,8 Prozent gestiegen. Die Bilanzsummen der Banken sind um mehr als 2 Milliarden Franken höher oder um 20 Prozent, die Zahl der Fabrikbetriebe ist von 7785 im Jahre 1911 auf 8514 im Jahre 1929 und die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter von 329,000 auf 409,000 gestiegen.

Die volkswirtschaftliche und finanzielle Lage, verglichen mit den Vorkriegsjahren, befähigt unser Land unzweifelhaft, die erhöhten Militärlasten nach heutigem Budget, ja sogar noch mehr, **ohne Beeinträchtigung des Volkswohles und Zurücksetzung kultureller und sozialer Aufgaben zu tragen.** Die Zahl der Arbeitslosen unseres Landes hat die beängstigende Höhe der Beschäftigungslosenziffern des Auslandes bei weitem nicht erreicht und die Vermehrung der seit Jahren geplünderten militärischen Reservebestände bietet willkommene Gelegenheit, ihre Zahl wesentlich zu vermindern.

Dass auch mit den neuen Krediten haushälterisch umgegangen werden wird, ist wohl selbstverständlich. Die eidgen. Ersparniskommission, die die Aufgabe zugewiesen erhalten hat, zu untersuchen, «ob Einsparungen an den Militärausgaben **ohne Beeinträchtigung der Wehrkraft unserer Armee**» gemacht werden können, hat in einem Zwischenbericht nach eingehendem Studium bereits festgestellt, dass hinsichtlich der Beschaffung und des Unterhaltes der Ausrüstung gewichtige Einsparungen **nicht mehr** zu erzielen seien. Das ganze Schweizervolk wird schliesslich darüber zu entscheiden haben, ob weitere Einsparungen auf Grund einer künftigen tiefgreifenden Reorganisation der Armee — durch Abbau oder Abrüstung — erreicht werden soll. Für heute aber muss festgehalten werden, **dass die heutigen Militärlasten der Schweiz volkswirtschaftlich gut und besser tragbar sind als die kleineren Ausgaben für die Landesverteidigung vor dem Weltkrieg.** M.